



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Zwölftes Kapitel. Vom schlechten Geist in einem guten Erziehungshause.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81914)

Zwölftes Kapitel.

Vom schlechten Geist in einem guten Erziehungs Hause.

Der schlechte Geist ist der furchtbarste Feind der Erziehung. Wir sind ihm unter anderen Benennungen im ganzen Verlauf dieses Werkes bereits begegnet, weil er in der That überall vorkommt, und haben ihn stets bekämpft. Obgleich er einen eigenen Namen hat und man ihn definiren kann, so ist er doch vielfältig und gleich jenem Dämon, von dem das Evangelium spricht, ist sein Name Legion; er vereinigt und umschließt in sich alle die schwersten Fehler der Kinder, alle die ernstlichsten Hindernisse, welche sich dem Werke der Erziehung entgegenstellen. Wir dürfen daher in einem Buch, worin wir versucht haben, den innersten Schwierigkeiten dieses großen Werkes auf den Grund zu gehen, nicht abschließen, ohne den schlechten Geist offen und unter seinem eigenen Namen zu bekämpfen und ihn der vollen Wachsamkeit der Erzieher der Jugend zu kennzeichnen.

I.

Zunächst wird man sich über die Ueberschrift dieses Kapitels wundern und fragen, warum ich von dem schlechten Geist nicht in einem schlechten, sondern in einem guten Erziehungs Hause handle. Begegnet man ihm denn da und hat er da seinen Platz?

Meine Antwort ist leicht gegeben; hier kann überhaupt ein schlechtes Erziehungs Haus gar nicht in Frage kommen. Daß sich in einem schlechten Erziehungs Haus auch ein schlechter Geist befindet, das ist ganz selbstverständlich, einfach; er gerade bewirkt es ja, daß ein Haus Nichts taugt. Es herrscht dort kein anderer Geist, der den schlechten Geist verdrängt und den Unterschied fühlbar macht. In einem guten Hause dagegen macht sich der schlechte Geist bemerklich, weil es in demselben einen guten Geist giebt, von dem der schlechte absticht und dessen Gegensatz er bildet.

Ist es denn aber möglich, wird man fragen, daß der schlechte Geist in einem guten Erziehungs Hause existirt? Es ist nicht allein möglich, sondern beinahe unvermeidlich, daß sich in den besten Erziehungshäusern von Zeit zu Zeit in irgend einem Kind und auf irgend eine Weise der böse Geist einschleicht und sich zeigt, weil er der Natur der Kinder selbst und dem verderbten Grundwesen des armen Menschenherzens anklebt. Allein während er in einem schlechten Hause allgemein habituell und herrschend ist, so ist er in einem guten Hause individuell, zufällig und von dem guten allgemeinen Geist beherrscht; das ist der Unterschied.

Nun, den schlechten Geist nennen, das heißt für Jeden, der in Betreff der Erziehungshäuser Erfahrung hat, mit einem Wort Alles ausdrücken, was man Verderblichstes und Furchtbarstes denken kann; wie man auch das Kostbarste, was man von einem Hause sagen kann, ausspricht, wenn man den guten Geist nennt.

Was ist es eigentlich, was man den guten oder den schlechten Geist eines Erziehungs Hauses nennt? Es ist der Geist, der in den Gewohnheiten, in den Gefühlen, in der Art und Weise, wie die Regeln befolgt werden, wie die Dinge geschehen, waltet, und der Alles, was gesagt, Alles, was gethan wird, eingiebt und beherrscht; er ist der Urheber, er ist der Eingebener des ganzen Verhaltens. Und wenn er deßhalb gut ist, so ist er der Eingebener von allem Guten, und wenn er schlecht ist, so ist er der Eingebener von allem Schlechten.

Wenn der Geist eines Hauses gut ist, so geht Alles ohne Mühe und wie von selbst. Ein guter Geist ist wie eine gute Luft; in einem Lande, worin die Luft gut ist, ist die Gesundheit blühend; selbst die schwachen Constitutionen kräftigen sich; ein guter Geist ist die Gesundheit, ist das Leben eines Hauses. Ein schlechter Geist ist gerade das Gegentheil; auch hat man, wenn man etwas eingehend den guten Geist geschildert hat, den schlechten bereits durch seinen Contrast definiert.

Nun, der gute Geist findet sich außerordentlich schön geschildert durch die Züge, womit der heilige Paulus die evangelische und christliche Liebe darstellt, denn er hat seine wahre Quelle in der Güte und im Wohlwollen des Herzens. Wir sagen also von ihm, wie von der Liebe, daß er gut, sanft und liebevoll ist; er liebt das Gute, er will das Gute: „Benigna est.“ Er denkt nichts Arges, er sucht nichts Arges: „Non cogitat malum.“ Er freut sich nicht der Ungerechtigkeit, er läßt sich nicht gegen seine Brüder oder gegen seine Meister aufbringen: „Non gaudet super iniquitate.“ Dagegen freut er sich des Guten; Alles, was wahrhaft gut, rein, lebenswürdig ist, liebt er, dem spendet er seinen Beifall: „Congaudet autem veritati.“ Er betrachtet Alles von der guten Seite, ist geneigt, Allem eine günstige Deutung zu geben. Er unterzieht sich jeder Leitung, jeder Maßregel, ohne zu kritisieren, ohne zu murren, mit gelehriger Einfalt: „Omnia suffert.“ Er schenkt dem Worte des Superiors, den guten Absichten, dem guten Willen, der Liebe, der Hingebung Glauben; „Omnia credit, omnia sperat.“ Er hat reine Hoffnungen, rührendes Vertrauen, aufrichtige Offenheit, kindliche Herzensergießungen. Kein verschlossener Trotz oder heftiger Zorn: „Non irritatur;“ keine nachträgliche Ränkesucht, kein Neid, kein Egoismus: „Non quaerit quae sua sunt.“ Keine eifersüchtigen Rivalitäten: „Non aemulatur;“ kein Neid, keine niedrige Heuchelei, keine verborgenen Schliche: „Non agit perperam;“ keine Unbescheidenheit, keine Anmaßung, keine eitle Aufgeblasenheit; „Non inflatur.“ Und seine Früchte sind wie jene der Liebe: der Frieden, die Sanftmuth, die Eintracht, die Harmonie.

Der Geist eines Hauses, der gute Geist in einem Hause ist auch das Kostbarste, was es besitzt und was ein Superior vor Allem am meisten zu erhalten streben soll. Er ist für ein Haus der zusammengefaßte Inhalt seiner Vergangenheit, wie er auch die Garantie für dessen Zukunft ist; er ist das Resultat der reinsten Inspirationen und der beharrlichsten

Anstrengungen des Gründers und seiner Nachfolger, Derer, welche das Werk geschaffen haben und welche es fortsetzen; denn jedes Haus wird nur durch einen bestimmten Geist gegründet und dauernd erhalten, und zwar durch einen guten Geist; und wie er die Ursache des vergangenen Gedeihens ist, so ist er auch die Bürgschaft für das künftige Wohlergehen. Ein Haus blüht, wenn der gute Geist, der es gegründet hat, darin fortbauert; es nimmt ab, wenn dieser Geist sich verändert; es geht zu Grunde, wenn dieser Geist untergeht.

Zugleich muß man hier bemerken: wie es nur eine einzige Weise giebt, das Gute zu thun, so giebt es für ein gutes Haus auch nur eine einzige Weise zu sein und nur ein einziger guter Geist ist möglich. Es giebt verschiedene Geister, die alle in verschiedener Weise vorhanden sind. Welches aber auch immer die verschiedenen Nuancen des guten Geistes in einem Erziehungshause sein mögen, immer muß dieser Geist selbst gut sein; er muß der Geist des Glaubens, der aufrichtigen Frömmigkeit, der Religiosität sein: dies ist der wünschenswertheste Geist — es ist der Geist der Arbeit, der Geist des Wettseifers, der Geist der ernstesten Studien, welcher den religiösen Geist nicht aufwiegt, aber dessen unerläßliche Begleitung und Stütze ist: — der Geist der Vernunft, der guten Erziehung, womit man die Dinge nicht durch Zwang, sondern vermittelst des Gewissens und der Ehre erreicht. Es ist ferner ein sehr guter Geist, der sich mit dem Geist des Glaubens, welcher der höchste Grad der durch die Gnade gehobenen Vernunft ist, bewunderungswürdig verbündet. — Endlich muß darin der Geist der Einfachheit, der Gelehrigkeit, des Vertrauens, der liebevollen Achtung herrschen — ein herrlicher Geist, der für die Erziehung der Seele und des Herzens ein unendlicher Vortheil ist und den Häusern, worin er waltet, eine außerordentliche Ueberlegenheit einräumt, weil er wahre Familien bildet. Man muß über die Erhaltung dieses Geistes wie über seinen Augapfel wachen.

Der gute Geist mit allen seinen Eigenschaften und ungeachtet seiner Nuancen kann in einem Hause von seinem Entstehen an herrschend sein; aber ach! mit der Zeit, wenn man nicht darüber wacht, verändert er sich nach und nach.

II.

Wie verändert sich in einem Hause der Geist? Wie gelingt es dem schlechten Geist, sich darin einzuschleichen und sich darin festzusetzen? — Dies findet auf mehr als eine Weise statt und manche Thüre kann dem Bösen Einlaß gewähren.

Der schlechte Geist kommt oft von Außen durch die Aufnahme älterer Kinder oder solcher, die aus einem anderen Hause kommen; er kommt auch von Innen und kann von selbst entstehen und durch Gewohnheiten, welche man unmerklich einreißt, läßt.

Ein Haus hat seinen Geist, seine Traditionen, seine ständigen Ideen, seine Art und Weise, die Dinge anzusehen und aufzunehmen; eine Art von Atmosphäre, in welche die jungen Kinder, die so zu sagen neu von ihren Familien herkommen, ohne Mühe eingetaucht und mit welcher sie alsbald getränkt werden; Diejenigen aber, welche in reiferem Alter ankommen und deren Erziehung anderwärts angefangen worden ist, nehmen zuweilen den Geist des Hauses schwerer an. Es kommt zuweilen auch vor, daß man gezwungen ist, aus Schonung, aus Rücksicht auf ehrenwerthe Eltern ein zweifelhaftes Kind aufzunehmen; es ist so peinlich, einem Vater, einer Mutter, die aller Achtung würdig sind, den Eintritt ihres Sohnes, gegen den man außerdem keine positive Beschwerde erheben kann, in das Haus zu verweigern und sich so den Anschein zu geben, als verzweifle man an einem Wesen, bevor man einen Versuch mit ihm angestellt! Auf solche Weise aufgenommene Kinder sind aber oft weit entfernt, die ganze Dankbarkeit ihrer Eltern zu theilen und die Wohlthat zu empfinden, welche man ihnen durch die Aufnahme erzeigt hat. Viele kommen gezwungen, genöthigt, verdrossen; sie fühlen sich durch

den Geist des neuen Hauses zu Dingen genöthigt, an welche sie nicht gewöhnt waren, zum Schweigen, zur Arbeit, zur Regel, zur Ehrerbietung; dies ist ihnen unerträglich und daraus entsteht eine versteckte schlechte Stimmung, welche früher oder später ausbricht und leicht in schlechten Geist ausartet. Ich habe einen Knaben gekannt, den seine Eltern aus einem Erziehungs-hause, in welchem er etwas zu sehr seinem eigenen Willen folgte, weggenommen hatten und dem die Aufnahme in meinem Knabenseminare zu verweigern ich keinen hinreichenden Grund gehabt; gezwungen fügte er sich in den allgemeinen Gang und nahm das Joch der Regel an. Bei seiner scheinbaren Folgsamkeit hätte man glauben können, er sei wirklich und von Grund aus zu Verstand gekommen; aber siehe da! als ihn nach Verlauf von drei Wochen seine Mutter besuchte, erklärt er ihr kurzweg im Ausbruch eines Aergeres, den er bis dahin wahrscheinlich mit Mühe zurückgehalten hatte: „Hier kann man nicht bleiben, es ist“ — ich muß das Wort in seiner ganzen Ungezogenheit hersetzen — „es ist viehmäßig; man darf nicht einmal beim Studium sprechen!“

Dies sind oft die Stimmungen der Kinder; es ist ein Keim des schlechten Geistes, den sie mitbringen, den sie verbergen und der für ein Haus immer eine große Gefahr ist.

Es kommt auch vor, daß Kinder von einem und demselben Vaterland, von derselben Provinz, von derselben Classe oft zusammen gehen; dies ist ganz natürlich und es wird nur schwer zu verhindern sein. Ist es ein Uebel? Gewiß nicht, so lange es ein gewisses Maß nicht überschreitet. Es ist selbst gut, daß die Schüler einer Classe, eines philosophischen oder rhetorischen Cursus z. B. einen gewissen esprit de corps besitzen, woraus ein lobenswerthes Ehrgefühl, ein schöner Wettstreit hervorgehen kann. Es droht aber die Gefahr, und man hat es erlebt, daß diese Knaben, indem sie sich zusammenhalten und eine abgesonderte Gesellschaft bilden, schließlich einen übermäßigen Einfluß auf ihre Kameraden ausüben. Es wird ein Jahr kommen, in welchem eine gewisse Provinz, eine

gewisse Classe dem Hause ihren Geist aufprägt. Wenn der Geist gut ist, so wird dies sehr gut sein; wenn er aber schlecht ist, so können unglückselige Folgen daraus hervorgehen. Jedes Land hat seine guten Eigenschaften; es hat aber auch seine Fehler, die, zum Gemeingut gemacht, sehr schwere Nachtheile mit sich bringen werden. Ein Superior muß also für alles Dies ein offenes Auge haben und verhindern, daß diese Knaben, ohne aufzuhören, sich bevorzugt zu sehen, doch keine Partei bilden und herrschen.

Der schlechte Geist kann also von Außen in ein Haus eingeführt werden; er kann sich auch allmählig und auf verschiedene Weisen unmerklich darin bilden: aus Mangel an Ueberwachung, dadurch, daß den geärgerten, murrenden Köpfen zu viel Freiheit gelassen wird, durch die geduldete Uebertretung gewisser Regeln, durch die Schwäche in den Bestrafungen, durch wiederholte Ungeschicklichkeiten, durch die Vernachlässigung der alten Traditionen des Hauses, die man nicht aufrecht erhält, und des alten Geistes, den man nicht wieder belebt.

Wie es sich nun auch mit seinem Ursprung verhalten möge — was ist denn schließlich der eigentliche schlechte Geist und wie ist er zu definiren? Wie unterscheidet er sich von Allem, was er nicht ist? Welches ist die wahre und wesentliche Vorstellung, die man sich von ihm machen muß? Welche vielfachen Elemente bilden ihn? Und welche möglichen Schäden bewirkt er?

III.

Ein schlechter Geist in einem Kinde ist kein solcher, der schwer begreift; weit gefehlt; denn er kann sogar neben Geist und neben vielem Geist vorkommen.

Es ist nicht einmal ein falscher und verkehrter Geist; er ist dies zuweilen, aber nicht immer, er kann neben einem sehr richtig- und scharfsinnenden, aber verkehrten Kopf bestehen.

Es ist nicht einmal das, was man einen böshaftern Geist nennt; ein böshafter Geist besitzt bittere Satyre, beißenden

Spott, stechenden und schneidenden Witz; hierbei herrscht aber mehr die Sucht, Geist zu zeigen, als die Lust am Bösen vor; eine solche Bosheit kann im schlechten Geist vorkommen, aber sie macht ihn nicht aus;

ferner ist auch ein schlechter Charakter nicht das, was man unter einem schlechten Geist versteht; ein schlechter Charakter erzeugt Hefigkeit, Empfindlichkeit, böse Laune, Rohheit, aber ist nicht diese eingewurzelte Verderbtheit, diese zum Grundwesen gehörige Bosheit, welche den schlechten Geist bildet;

es ist auch nicht ein schlechtes Herz allein; ein schlechtes Herz macht undankbar, gemein, böse; der schlechte Geist entsteht aber erst, wenn das schlechte Herz durch die Verschlechterung des Geistes zum Haß des Guten, zur Proselytenmacherei für das Böse kommt:

Und dies ist es denn, was eigentlich den schlechten Geist ausmacht. Der schlechte Geist ist die Verderbtheit des Herzens und vermittelt des Herzens die Verderbtheit des Geistes und des Charakters. In Wahrheit, es ist das Herz, welches der wahre Sitz und die ursprüngliche Quelle dessen ist, was man den schlechten Geist nennt.

Der schlechte Geist setzt die vorausgehende und oft vollständige, wenn nicht unheilbare Verderbtheit, Verschlechterung des Herzens voraus; und der schlechte Geist existirt, wenn ein verderbtes Herz auch den Geist verdirbt und ihn bestimmt hat, gemeinsame Sache mit ihm zu machen. Die Verschlechterung des Herzens ist alsdann die Verschlechterung des Geistes geworden und in Folge einer unvermeidlichen Reaction wird die Verschlechterung des Herzens durch jene des Geistes vermehrt, sanctionirt und systematisch gemacht; diese letztere verleiht jener gleichsam eine geregelte, permanente Thätigkeit, macht ein Princip der Leitung, ein System daraus.

Es ist nicht allein der Gedanke, sondern die Lust, zu schaden; die Lust geht voraus und giebt den Gedanken ein; dann unterhält, kräftigt der Gedanke die Lust und wird für

dieselbe der Führer, verleiht ihr Geschicklichkeit und reicht ihr fürchtbare Waffen.

Ebenso verhält es sich, wenn sich der schlechte Geist mit dem vereinigt, was man gewöhnlich Geist nennt; wenn dies ein richtig- und scharfsenkender, aber durch ein schlechtes Herz verderbter und im Dienst eines schlechten Herzens stehender Geist ist, dann ist es das Schlimmste, was es geben kann; es ist alle mögliche Hinterlist und Bosheit, es ist eine für das Böse mächtige Bösartigkeit, die fürchtbare Wirkungen hervorbringt. Es giebt kein Haus, das einem schlechten Geiste dieses Schlages widerstehen könnte.

Als wir von der Hoffart handelten, gaben wir vier abscheuliche Geistesarten an, welchen die Hoffart das Leben giebt: den Geist der Ungelehrigkeit, den Geist der Unabhängigkeit, den Geist des Widerspruchs und jenen, den wir als die Manie bezeichneten, sich immer rechtfertigen zu wollen. Wir haben die schreckliche Fürchtbarkeit aller dieser Kinder der Hoffart gezeigt. Nun, Alles dies gesellt sich zum schlechten Geist; dies sind die Elemente, der Ursprung, die wahre Wurzel davon; der schlechte Geist bildet sich aus allem Diesem, das heißt, aus dem, was es in der menschlichen Natur Unheilvollstes und Verderblichstes giebt.

Ohne Zweifel giebt es in dem schlechten Geiste selbst, wie in jedem Laster und in jeder Tugend Grade und Abstufungen; im Grunde aber und immer ist es doch mehr oder weniger das, was wir soeben sagten: die Lust am Bösen. Und so lange zeigt sie sich beständig, nicht allein in den Kindern und in der engen Sphäre, worin sie leben, sondern in den Menschen; welche davon ergriffen sind, und in der weiteren Sphäre der Welt und der Gesellschaft. Ich stehe nicht an zu sagen, daß hieraus die größten Uebel und die großen socialen Katastrophen hervorgehen.

Und der Grund davon ist der, daß er, wo er auch sein möge, im Colleg, in der Gesellschaft der natürliche Feind aller Ehrfurcht ist; überall zeigt er sich mit dem Charakter der Ver-

achtung aller göttlichen, menschlichen, väterlichen, obrigkeitlichen, kirchlichen, bürgerlichen Autorität.

Man hat gesagt, der schlechte Geist schließe eine Art Gottlosigkeit in sich; Nichts ist wahrer. Denn was ist die Religion? Ich habe es gesagt, als ich von dieser großen und fundamentalen Pflicht handelte: die Religion ist die Ehrfurcht vor Gott; sie ist die Ehrfurcht vor Gott und vor Allem, was hienieden für uns die Seele Gottes vertritt: Alles was eine directe Emanation der göttlichen Autorität ist, hat einen geheiligten Charakter und dem gebührt Ehrfurcht. Und deßhalb ist auch die höchste Ehrfurcht, welche auf Erden nach der Ehrfurcht vor Gott herrscht, jene vor den Eltern und sie nennt sich die kindliche Pietät, weil ein Vater, eine Mutter das Ebenbild Gottes sind: Auf diesen Rechtsanspruch hin ist die den Lehrern, welche die Stelle der Eltern einnehmen, gebührende Ehrfurcht ebenfalls eine religiöse Ehrfurcht. Nun, mit allen diesen Arten von Ehrfurcht treibt der schlechte Geist sein Spiel; dieses große und heilige Gesetz des menschlichen Lebens scheint für ihn nicht gegeben zu sein; deßhalb ist es, wenn er direct Gott angreift, die reine Gottlosigkeit; und wenn er Gott in der Person Derjenigen angreift, die Ihn hienieden repräsentiren, so ist es ebenfalls eine Gottlosigkeit.

Wie er ohne Ehrfurcht ist, so ist er auch ohne Liebe.

Der schlechte Geist bildet sich aus gemeinen und egoistischen Leidenschaften; er lebt von Haß und Gift. Und dies läßt sich denken, denn er entsteht aus dem traurigen und schwarzen Neid, aus eifersüchtigem Aerger, aus den zornigen Aufwallungen der ohnmächtigen Mittelmäßigkeit; er entsteht in den Herzen, von welchen der heilige Paulus sagte, daß sie ohne Liebe sind — „sine affectione;“ Herzen, die nur hassen zu können scheinen, nicht mit einem feurigen und stolzen Haß, sondern mit einem schändlichen und feigen Haß gegen das Gute, gegen das Schöne, gegen das Große, gegen die Tugend, gegen die Talente, gegen Alles, was edel und rein ist; Alles dies verlezt solche Naturen, reizt sie und sie verfolgen es an

ihren Brüdern, an ihren liebenswürdigsten Mitschülern mit tiefem Haß. Dieser junge Mann ist gut: sie hassen ihn; er ist verständig und arbeitsam: sie hassen ihn; er ist fromm und rein: sie hassen ihn. Der Anblick des Guten ärgert sie, bringt sie manchmal in Verzweiflung. Wie einem Nachtfalter das Licht weh thut, so blendet sie das helle Licht einer hohen und schönen Erziehung schmerzlich.

Dies ist der schlechte Geist in seiner Natur und in verschiedenen Nüancirungen. Wollen wir ihn in seinen Kundgebungen und in seinen Wirkungen betrachten.

IV.

Der schlechte Geist lauert auf: in seiner Lust am Bösen und in seinem Haß gegen das Gute beobachtet er, lauscht er, ist er fortwährend auf der Lauer, gleicht er der Schlange, deren Natur und Instincte er hat.

Zwei Geister beobachten aber zu ziemlich verschiedenen Zwecken, der spiritus nequam und der spiritus bonus — der gute und der schlechte Geist.

Der gute Geist beobachtet das Gute und gleich der Biene sammelt er aus allen duftenden Blumen einen Saft, aus dem er Honig bereitet; der böse Geist beobachtet das Böse und gleicht der Schlange: er sucht aus allen Pflanzen das Gift einzusaugen, das sie verbergen. Dann hat er gleichsam einen Stachel, womit er sticht, und in die Wunde träuft er sein Gift ein, zuweilen läßt er es tropfenweise hineinflößen, zuweilen auch in Masse. Jedes Geschwür, das er berührt, entzündet sich, jede Wunde wird tödtlich.

Ein Kind hat einen Kummer, einen Verdruß, einen Schmerz, entweder durch einen Lehrer oder durch einen Mitschüler. Es ist Nichts oder doch nur eine Kleinigkeit; wenn Ihr dies kranke Herz mit Schonung und Liebe berührt, werdet Ihr es heilen. Da nähert sich der schlechte Geist; er sieht die Wunde, er erräth deren Natur und sogleich sucht er sie zu reizen, zu entzünden. Nicht das Del

und den Balsam eines freundschaftlichen, tröstlichen Wortes legt er auf dieses verwundete Herz, sondern einen Tropfen seines Giftes, seiner Galle. Und die Wunde wird schlimm und ist vergiftet. Das Kind war nur traurig; nun ist es erbittert und unter dem verderblichen Einfluß, dem es unterliegt, ist es fähig, Excesse im Bösen zu begehen, welche man bei seinem Charakter nie für möglich gehalten hätte.

Der spiritus nequam läßt also immer ein unbemerktes Gift von sich ausgehen, das eine tödtliche Kälte verbreitet. Berühret zufällig eine Schlange und Ihr werdet plötzlich eine Kälte empfinden, die Euch erfaßt und erstarren macht. Gerade so ist es zuweilen in einer Unterhaltung, die ganz unschuldig erscheint; plötzlich fühlt Ihr einen Frost, der Euch bis an das Herz geht. Was hat dies verursacht? Ein böser Geist ist an Euch vorübergegangen und mit einem im Vorübergehen hingeworfenen Wort ging ein Hauch aus seinem Munde, der Euch erstarren macht; die Schlange hat einen Tropfen ihres Giftes auf Euch fallen lassen und deßhalb habt Ihr diese tödtliche Kälte empfunden.

Milton, der große Dichter des Sündenfalles, stellt in einer Fiction, welche die Wahrheit selbst ist, den ersten Menschen im Paradies eingeschlafen dar und Satan, der an seiner Seite im Schatten kauert, mit seinem abscheulichen Gesicht dem Antlitz Adams naht, ihm mit seinen unreinen Lippen den Gedanken des Bösen einhaucht und ihm das Gift einsößt. Dies ist buchstäblich wahr. Der Dämon, die alte Schlange, wie die heilige Schrift sagt — „serpens antiquus“ der Böse, der böse Geist, wie sie ferner sagt — „malignus, spiritus nequam“ — das wüthende Thier, das den Menschen verschlingt — „circuit leo, quaerens quem devoret“ — streicht herum, schleicht sich, stiehlt sich in den Grund der Herzen hinein; und daher rühren die schlechten Eingebungen, die Gedanken, welche die Unschuld erröthen machen, die Gefühle des Hasses, der gemeinen Eifersucht oder der Gottlosigkeit, vor denen man einen Abscheu hat,

die aber da sind, im Herzen sind: „Cum diabolus jam mississet in cor.“

Und wer weiß es nicht, wer hat es nicht erfahren? Es genügt ein böser Geist, um überall Unordnung und Verwirrung zu stiften. In einer Familie genügt ein böser Geist, um die ganze Familie zu verwirren. Er wird sich das Ansehen geben, als wolle er nur einen sinnreichen, aber unschuldigen Scherz machen, wird aber in die Seele des Nächsten einen scharfen Pfeil bohren, der eine tiefe Wunde zufügen wird. Er wird sich erlauben, eine Mittheilung zu machen, die angeblich ohne Folgen sein soll, eine anscheinend leichte Medisance und er wird damit Unkraut säen, er wird den Frieden eines Hauses, einer Pfarrei, einer Stadt — was sage ich? eines Reiches stören.

Und um mich specieller an den Gegenstand zu halten, den ich behandle: in einem Erziehungs-hause, in einem Lehrkörper z. B. genügt ein Geist dieser Art, um auf die Folter zu spannen und zuweilen alle Welt zu verwirren. Man könnte sagen, er vergifte, gleich einem bösen Hauch, die Luft; es wird einem wehe, man athmet schwer, man kann da nicht leben, wo sich ein solcher Geist befindet; man muß fortgehen, eine reinere Atmosphäre auffuchen. Erst wenn er endlich verschwunden ist, athmet man auf, ist man wieder frei. Ich habe dies Ein Mal in meinem Leben in der Nähe beobachtet und werde es nie vergessen.

In einem Erziehungs-hause ist der schlechte Geist der geborene Feind alles Guten, der Verbreiter alles Bösen, der Anstifter von Parteiungen, von Complotten. Man kennt in den Collegien diese Einverständnisse zwischen den Schülern, diese Losungsworte, diese aufrührerischen Pläne, diese organisirten Empörungen —: eine Aufgabe erregt Mißfallen und man kommt überein, sie nicht zu fertigen; man macht beim Studium in Masse großen Lärm; man fügt einem bestimmten Professor eine gewisse Beleidigung zu; oder es sind auch wohl jene stillen Verschwörungen, um die Wachsamkeit der Lehrer

einzuschläfern, um sich für eine Unordnung Straflosigkeit zu sichern; oder ferner die Drohungen, die Gewaltthätigkeiten, die über einen muthigen und getreuen Zögling, der sich geweigert hat, in den Bund einzutreten, und der seinem Gewissen gehorchen will, verhängten Verfolgungen; Alles dies setzt die kleinen Köpfe in Gährung und erzeugt oft furchtbare Aufwallungen; und wenn auch einige Hände voll Sand genügen würden, um ihnen Einhalt zu gebieten, wie bei jenen aufrührerischen Bienen, von denen Virgil spricht, so ist doch für den guten Geist, für die Folgsamkeit, für die Ehrfurcht, für die Regel Nichts gefährlicher; es bleiben immer Spuren davon zurück; ein Kind, das an einem Complotte Theil genommen hat, ist beinahe niemals dasselbe, welches es vorher gewesen; es hat wenigstens jene Blume des Zartgefühles, jene Jungfräulichkeit des Gewissens verloren, die es vorher gehabt hatte. Wer aber bewirkt dies in einem Erziehungs Hause? Wer erregt diese kleinen, aber verderblichen Stürme? Ein Hauch des bösen Geistes; oft hat ein einziger Zögling Alles eingegeben. Alles organisirt, Alles geleitet.

Wenn der böse Geist nicht wagt, es bis zur Empörung zu treiben, so ist er wenigstens kritisch, er murret; es ist das „susurro,“ das „seminans discordiam,“ von dem die heilige Schrift spricht, indem sie es verflucht: „Odibilis qui seminat discordias.“

Nichts ist ihm recht, Nichts ist gut, Alles ist in seinem Sinn böse, schlecht; sein Sinn ist der Sinn des Bösen und das gerade Gegentheil von der christlichen Liebe und von dem guten Geist, der ihr Ausfluß und gleichsam ihre Blüthe ist: er denkt und sagt das Böse, cogitat malum, und er denkt und sagt es nicht nur, sondern er setzt es auch voraus und erfindet es; er legt wenigstens in die Absichten Gift hinein, wenn er die Handlungen nicht vergiften kann; er verleumdet die reinsten Gedanken, die hochherzigste Hingebung.

Er ärgert sich, er langweilt sich, er ist unzufrieden; er treibt mit Allem Mißbrauch, er kritisirt Alles: die Regeln, die

Gebrauche, die Arbeit, die Kost, den Unterricht, die Disciplin, die Andachtsübungen, die Lehrer, die Mitschüler, Alles unterliegt seiner Censur, seinen Anschwärzungen; man muß immer hören: „Das ist eine Ungerechtigkeit! Das ist eine Absurdität! Das ist unerträglich! — Man langweilt sich, man „verthiert“ hier — man hat eine Hundekost. — Euer Professor macht seine Classe dumm; er hat diesen Fehler oder jene Lächerlichkeit an sich; er hat Etwas gegen Euch. — Ein Anderer ist ein Schmeichler, ein Heuchler; er taugt nicht mehr, als die Anderen u. s. w.“ — Welchen Schaden können nicht solche Reden anstellen, die andauernd, perfid, mit einer rohen Sprache und zuweilen mit schrecklicher Geschicklichkeit, mit vernichtender Schärfe geführt werden, solche Reden, die gar zu hart und verlegend sind, solche Spottnamen, die alsdann bleiben und einen Mann lächerlich machen; denn der schlechte Geist besitzt oft einen erschreckenden Scharfblick und entdeckt zum Erstaunen die schwachen Seiten, wie man zu sagen pflegt, die kleinen Schwächen. Hütet Euch wohl, daß Ihr Euch nicht durch das Geistreiche, was solche boshafte Scherze und Witze haben mögen, bestechen laßt, hütet Euch, darüber zu lachen; Nichts würde mehr schaden, als eine solche Nachsicht.

Eine der teuflischsten Bosheiten des schlechten Geistes aber ist die Art von Antipathie und Widerwillen, die er gegen die Frömmigkeit empfindet. Die Frömmigkeit mißfällt ihm; die frommen Kinder kann er nicht ausstehen. Wenn eines derselben eine Schwäche, eine Unvollkommenheit hat, so legt er sie perfid und unbarmherzig bloß; er verhöhnt sie, er beleidigt sie, er macht sie zum Gespötte und sucht namentlich sie in den Augen der Neuangekommenen in Mißcredit zu bringen und sie verhaßt und lächerlich zu machen.

Gewiß ist ein solcher Geist verabscheuungswürdig. Einen empörenden Charakter aber nimmt er an, wenn sich eine specielle Undankbarkeit dazu gesellt, wenn er sich bei Kindern vorfindet, welche einem Hause Alles zu danken haben, sei es nun bei unentgeltlich aufgenommenen Zöglingen — und diese

murren oft am meisten und verurtheilen Diejenigen, von denen sie erhalten werden, am härtesten; oder sei es bei solchen, die man mit Güte, mit allzu vieler Güte überhäuft, was immer ein Fehler ist; eben so wenig wie die Eltern dürfen die Lehrer die Kinder verziehen.

Noch schlimmer jedoch, als der schlechte undankbare Geist, ist der schlechte heuchlerische Geist: „spiritus mendacii“ — nun, und das ist es, was meistens der schlechte Geist ist; er ist falsch und feig; er verbirgt sich, er verstellt sich, er affectirt sogar Ehrfurcht, Folgsamkeit, Vertrauen; alsdann und unter dieser trügerischen Außenseite ist er am gefährlichsten und sein Gift dringt um so sicherer in die Seelen ein.

Falschheit in einem Kinde, in einem Jüngling, Falschheit im Alter der Aufrichtigkeit und der Offenheit — es giebt nichts Schlimmeres und Schlechteres. Wenn den Worten eines Kindes zuweilen die Geradheit oder Aufrichtigkeit abgeht, so mag dies zu entschuldigen sein; oft liegt mehr Schüchternheit und Schwäche, als Betrug zu Grunde. Wenn sich aber ein Kind der seinem Alter natürlichen Offenherzigkeit bedient, um zu täuschen, wenn das Grundwesen der Seele falsch wird, wenn das Verhalten, wenn die Absichten falsch sind, dann ist es das Traurigste, was vorkommen kann.

Bisher haben wir von dem schlechten Geist unter den Zöglingen gesprochen; wie aber wird es sein, wenn diese schlimme und anschwärzende Gesinnung, dieser Geist der Kritik und des Murrens sogar bei einem Lehrer vorkäme? Wenn ein Lehrer sich beikommen ließe, ohne Zurückhaltung, ganz laut, nicht allein vor seinen Mitbrüdern, sondern selbst vor seinen Zöglingen das Böse, das er ganz leise denkt, auszusprechen, zu spotten, anzuschwärzen? Was wird alsdann aus dem Geist eines Hauses, aus der Ehrfurcht, aus dem Gehorsam, aus der Eintracht, aus der Harmonie?

Ich möchte noch weiter gehen und fragen: was soll man sagen, wenn die Eltern selbst, ohne sich von ihrem Thun Rechenschaft abzulegen, den Kindern den schlechten Geist, den

Geist der Kritik und des Spottes, den Geist der Unzufriedenheit und des Murrens einflößen? Und dies, ich muß es hier sagen, kommt nur allzu oft vor. Es giebt Eltern, die zuweilen in ihren Vorurtheilen sehr ungerecht, in ihren Ideen sehr unvernünftig, in ihren Anforderungen sehr übertrieben oder doch mindestens in ihren Aeußerungen sehr unflug sind; die Alles in einem Hause tadeln, und dies selbst vor den Kindern, oder die in Folge von Leichtsinn und Inconsequenz sogar selbst den Geist des Spottes und der Kritik bei ihrem Sohn aufstacheln, ihn unziemlich und ohne Motiv über das Haus, über die Lehrer, über die Mitschüler ausfragen und an seinen boshaften Aeußerungen, an seinen Wizen, an seinen Epigrammen Gefallen finden. Dies heißt eine sehr ernste Sache mit trauriger Leichtfertigkeit behandeln. Ein solches Spiel spielt man nicht ohne Gefahr; man untergräbt nicht ungestraft die Ehrfurcht in der Seele eines Kindes.

Und nun will ich dieses ganze Kapitel abschließen.

Ich habe den schrecklichsten Feind der Erziehung in seinem Ursprung, in seiner Natur, in seinen verschiedenen Rundgebungen gekennzeichnet. Nun werde ich nur noch eine einzige an die Lehrer gerichtete Bemerkung hinzufügen: Wachtet und handelt, aber handelt rasch und sicher! Niemals darf man hier weder die Augen schließen, noch vor irgend einer Erscheinung des schlechten Geistes ruhig oder gleichgültig bleiben. Er muß augenblicklich verschwinden; denn er ist ein ansteckendes Uebel. Nun, und hiefür giebt es nur ein Heilmittel: sobald Ihr die geringste Spur von schlechtem Geiste wahrnehmt, vertilgt sie; außerdem wird das Uebel rasche und furchtbare Verheerungen anstellen. In diesem Punkt ist so wenig ein Vergleich möglich, als in Betreff der Sitten. Im einen wie im anderen Fall, wenn der schlechte Geist constatirt ist und er fortbesteht, ist das einzige Heilmittel die Entlassung. Ich habe es schon gesagt: der schlechte Geist ist sogar schlimmer, als der böse Wille; denn er bessert sich nicht allein nicht, sondern er will auch verderben; er stellt das

